

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Authentischer Bericht von dem an der Französischen Friedensgesandtschaft bei ihrer Rückreise von dem Congress in der Nähe von Rastadt verübten Meuchelmord

Dohm, Christian Conrad Wilhelm

Carlsruhe, 1869

Gemeinschaftlicher Bericht der Gesandtschaften deutscher Höfe, welche sich von Rastadt am 29. April nach Carlsruhe begaben, um dort diese Acte zu verfassen

[urn:nbn:de:bsz:31-325931](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:31-325931)

der
tum
43
eten
799. 4)

Gemeinschaftlicher Bericht der Gesandtschaften
deutscher Höfe, welche sich von Rastadt am
29. April nach Carlsruhe begaben, um dort
diese Acte zu verfassen.

Nachdem Se. kais. Majestät allerhöchst ihren Plenipotentiarius von dem FriedensCongreß in Rastadt abberufen, und derselbe am 13ten dieses diese Stadt verlassen, die Reichsdeputation aber in ihrer Sitzung vom 23ten sich als suspendirt erklärt, und dieses unter Mittheilung des die Gründe ihres Entschlusses enthaltenden Protokolls der franzöf. Gesandtschaft bekannt gemacht hatte, declarirte diese durch ihre Note, vom 25ten, daß sie in drey Tagen gleichfalls abgehen werde. Am Abend dieses Tages wurde indeß der mit einem Paffe und Schilde versehenen Courier der franzöf. Gesandtschaft, welcher die Depeschen derselben nach Strasburg bringen und bey dem nah gelegenen badischen Dorf Plittersdorf nach Selz über den Rhein fahren sollte, zwischen Rastadt und Plittersdorf von k. k. Husaren gefangen genommen, und nachdem man ihm alle bey sich gehabte Papiere abgenommen, mit denselben nach dem Standquartire des k. k. Obrist von Barba cz y nach Gernsbach abgeführt. Auf geschehene Requisition der franzöf. Gesandtschaft verwandte sich der churmainzische Directorialgesandte Namens sämtlich anwesenden Subdelegirten der Reichsdeputation und

auch die königl. preuß. churbrandenburgische Gesandtschaft mittelst der in Anlage 1. 2. abschriftlich beygefüigten Schreiben bey dem Obrist von *Barbacz* dahin :

daß den allgemein angenommenen Grundsätzen des Völkerrechts gemäß, der arretirte Courier nebst den Depeschen zurückgegeben und die Sicherheit der Correspondenz der franzöf. Mission für die noch kurze Zeit ihres Hierseyns so wie ihre binnen drey Tagen bestimmte Abreise auf keine Weise möchte behindert werden.

Das Schreiben des churmainzischen Ministers wurde noch in der Nacht vom 25ten durch einen Courier nach *Gernsbach* befördert, der eine kurze Antwort des Obrist von *Barbacz* zurückbrachte, nach welcher derselbe s. Anlage 3. meldete, wie er den Vorgang des arretirten Couriers bey höherer Behörde angezeigt habe und bis zu erhaltener Weisung die ihm geäußerten Wünsche nicht erfüllen könne. Mit dem Schreiben der königlich preussischen Minister wurde am 26ten Morgens um 5 Uhr der königliche Legationsrath von *Bernsdorf* abgesandt, um dessen Inhalt noch mündlich näher zu unterstützen. Da auch die französische Mission sich vorzüglich an den markgräfl. badischen Staatsminister Freyherrn v. *Edelesheim* gewandt, und den landesherrlichen Schutz reclamirt hatte, so hielt dieser Minister für nöthig, selbst den Grafen von *Bernsdorf* zu begleiten und dem k. k. Obrist alle diejenige Vorstellungen zu thun, die er den Verhältnissen und Umständen angemessen fand. Die mündliche Antwort des Obrist war, daß er von diesen Vorstellungen an die höhern Behörden berichten, und das Schreiben der königlich preussischen Minister einsenden, und, so bald er dazu im Stande, antworten werde, bis dahin aber sich durchaus über nichts erklären könne. Die von dem Graf *Bernsdorf* Anlage 4. übergebene Relation

zeigt, wie bestimmt diese Weigerung jeder Art von Aeussierung gewesen sey.

Indeß wollten die franzöf. Minister an dem von ihnen angekündigten dritten Tage, den 28sten Morgens 8 Uhr über Selz abreisen. Alle Anstalten waren gemacht, ihre Wagen standen völlig gepakt im Hofe des Schlosses, wo sie wohnten. Unter den obwaltenden Umständen jedoch, da die k. k. Husaren Patrouillen die Gegend von Kastadt, besonders nach dem Rhein hin, durchstreiften, da bereits am 19ten dieses, mehrere deutsche Gesandten auf ihren Spazierritten von derselben angehalten, und einem derselben, dem fürstl. würzburgischen sogar seine bey sich habende Papiere abgenommen waren, und da die Erklärung des Obrist von Barba c z y so wohl über diese Vorgänge als über die Arretirung des franz. Couriers so wenig Beruhigung wegen der Sicherheit der von den franzöf. Ministern anzustellenden Reise gaben, unter diesen Umständen konnte man nichts anders als diese Reise für bedenklich halten, da es wenigstens möglich schien, daß diese Minister aus Mißverstände von Husaren Patrouillen angehalten, und dadurch äußerst unangenehme Differenzien veranlaßt würden. Alle diplomatische Personen, welche daher noch Gelegenheit hatten, die franzöf. Minister zu sehen, riethen ihnen angelegenheitlich, ihre Abreise noch vielleicht nur um wenige Stunden oder bis zum folgenden Tag aufzuschieben, da die Antwort des Obristen von Barba c z y auf die Verwendungen der kön. preuß., churmaynz. und badischen Minister jeden Augenblick erwartet wurde. Die franz. Gesandte gaben diesen Vorstellungen obgleich ungerne nach, vorzüglich aus der Betrachtung, daß es anständig sei, den Erfolg der von ihnen mit besonderen Dank erkannten Theilnahme der benannten Gesandten abzuwarten. Wie noch gegen 11 Uhr Morgens keine Antwort gekommen war, schrieb der churmaynzische Minister Freyherr von Albini nochmals an den

Obrist von Barbaczy und erbat sich seine Erklärung, ob die franzöf. Gesandten, welche im Begriffe seyen, abzureisen, wenn sie mit Pässen des Freyherrn von Albini versehen wären, irgend ein Hinderniß zu besorgen hätten. Man hofte, die mit diesem Schreiben abgesandte badische Ordonnanz würde gegen 3 bis 4 Uhr Nachmittags mit der Antwort zurück seyn. Dieß war aber nicht der Fall. Dagegen traf Abends zwischen 7 und 8 Uhr ein k. k. HusarenOffizier mit einigen Gemeinen ein, welcher sich auf das Schloß zu dem durmaynzischen und zugleich auch zu den franzöf. Ministern begab, jenem (wie derselbe den Mitunterzeichneten Grafen von Görz, von Dohm, und Grafen von SolmsLaubach gesagt) mündlich Namens des Obrist von Barbaczy es entschuldigte, daß derselbe wegen vieler Beschäftigungen nicht schriftlich antworten könne, indeß hiemit anzeigen wolle, die franz. Minister könnten mit Sicherheit reisen, und es sey ihnen sogar dazu ein Termin von 24 Stunden bestimmt. Die k. Preussische Gesandtschaft aber wurde auf ihr Schreiben von dem Obrist von Barbaczy weder mit einer schriftlichen noch mündlichen Rückäußerung versehen.

Den franzöf. Ministern übergab der k. k. Offizier ein Schreiben. Der k. Preussische Minister von Dohm ist von den Unterzeichneten der Einzige, der durch einen Zufall *)

*) Dieser Zufall nehmlich wollte, daß der genannte Gesandte, wie er nebst den meisten andern diplomatischen Personen, auf die Nachricht von dem angekommenen k. k. Offizier, das mit dem Einrücken von Truppen verbunden war, aufs Schloß eilte, vor dem Zimmer des franzöf. LegationsSecretairs Rosenstiel gerade in dem Moment vorbeiging, wie dieser mit dem k. k. Offizier in dasselbe aus dem Zimmer des Jean Debry (wo der Offizier allen 3 Ministern das Schreiben übergeben hatte,) hereinging, und dieses Schreiben in der Hand hatte. Er übergab es dem Gesandten von Dohm aus eigener Bewegung, und während jener das verlangte Recept über die richtige Ablieferung um 7½ Uhr

es gelesen, und kann verbürgen, daß dessen Inhalt, im wesentlichen, folgender war:

Minister!

Sie werden von selbst einsehen, daß innerhalb der von k. k. Truppen besetzten Positionen keine franzöf. Bürger geduldet werden können. Sie werden es daher mir nicht mißdeuten, wenn ich mich genöthigt sehe, Ihnen Ministern anzudeuten, Raftadt binnen 24 Stunden zu verlassen. Gernspach den 28ten April. 1799.

Barbaczy, Obrist.

Die franz. Minister entschlossen sich, sofort abzureisen, und waren von diesem Entschlusse auch durch die Vorstellungen nicht abzubringen, daß sie erst nach eingebrochener Nacht am Rhein seyn könnten, und alsdann die Ueberfahrt doch immer etwas bedenklich sey. Diese Gesandte fuhrn wirklich gegen 8 Uhr eine halbe Stunde nach dem erhaltenen Schreiben in acht Wagen ab, welche größtentheils von denen dazu aus dem Stalle des Markgrafen hergegebenen Kutschern und Pferden geführt wurden. Zugleich mit dem das Schreiben überbringenden Offizier waren etwan 50 Mann k. k. Szekler Husaren in die Stadt gekommen, hatten sich vor dem Landwärts belegenen Etlinger Thor gelagert, und es wurden von ihnen sämtliche Thore der Stadt zugleich mit den auf ihren Posten bleibenden Markgräflisch Badischen Soldaten besetzt. Man erfuhr bald, daß der Befehl ertheilt sey, keine zum Congres gehörige Personen heraus oder herein zu lassen, und der die k. k. Husaren kommandirende Rittmeister sagte dem Markgräflisch Badischen Commandanten, Major von H a r r a n t, wie er das Verbleiben seiner Wachen an den Thoren um deshalb verlange, damit diese

schrieb, hatte letzterer Zeit, es zweymal mit Aufmerksamkeit zu lesen.

der k. k. Wache alle diplomatische nicht heraus oder herein zu lassende Personen anzeigen. Ohngeachtet dieser Einschränkungen des Befehls auf zum Congreß gehörige Personen, wurde doch schlechterdings niemand, auch nicht einmal über die Communicationsbrücken zwischen Stadt und Vorstädten, durchgelassen. Selbst der nur genannte Badische StadtCommandant konnte die Erlaubniß herauszureuten, nicht erhalten, welches er auf das erste Gerücht von dem bald folgenden Vorgang verlangte. Der mit Unterzeichnete K. Dänische Herzogl. Holsteinische Gesandte hatte seine Abreise auf denselben Tag festgesetzt, und erwartete nur den Augenblick, da die von dem Obrist von B. zu hoffende Antwort die Abreise der franz. Minister würde entschieden haben. So wie er also diese auf dem Schloß mit den meisten andern Gliedern des diplomatischen Corps erfahren, gieng er in der Absicht zu Hause, um Anstalten zu seiner Abreise zu machen; auf die im Vorbeygehen am StadtThore von denen dasselbe so eben besetzenden Szekler Husaren erhaltenen Nachricht, daß niemand herausgelassen werde, begab er sich durch den Schloßgarten zu dem auf der Chaussee mit seinem Trupp haltenden kommandirenden Offizier, einem Rittmeister, und befragte ihn, ob er nicht diesen Abend noch abreisen könnte? dieser Offizier antwortete: „er habe Befehl, niemand herauszulassen.“ Auf die Erwiederung, daß aber den franzöf. Ministern die Abreise von seinem Chef dem Obrist angedeutet sei, und diese im izigen Augenblick aus dem Rheinauerthor abführen, versetzte der Rittmeister: „Die Abreise der franz. Gesandtschaft zu hindern, habe er keinen Befehl;“ und wie jener ihm dringend vorstellte, wie die Ehre deutscher Nation erfodere, doch alles anzuwenden, damit keine Unordnungen bey dieser Abreise vorfielen, erwiederte der Rittmeister: „er habe für nichts als seine eigene Sicherheit zu sorgen,“ machte auch noch die Bemerkung, der

kaiserliche Plenipotentarius sei schon so lange fort, daß die deutschen Gesandten wohl bereits Zeit gehabt, abzureisen.

Wie die franz. Gesandtschaft aus Thore kam, wurde ihr das Herausfahren verweigert. Die 3 Minister stiegen sogleich aus, und giengen mit Zurücklassung der Wägen, worinn sich ihre Familie und Suite befand, auß Schloß zu dem Churmairzischen Minister. Kein Mensch konnte diesen Widerspruch zwischen der Einleitung, binnen 24 Stunden abzureisen, und dieses Anhalten am Thore begreifen. Der Mit-Unterzeichnete Kön. Dänische Gesandte, welcher mit vielen andern sich auf dieses neue Ereigniß zugleich zu dem Churmairzischen begeben, gab nach seinen nur erwähnten Unterredungen mit dem Rittmeister hierüber die Aufklärungen, welche der von Freyherrn von Albin an diesen Offizier abgesandte Legations Secretair Freyherr von Mönch, auch bald officiell dahin bestätigte, daß bey Besetzung der Thore der Befehl, niemand herauszulassen, ertheilt, die Ausnahme wegen der französischen Gesandtschaft aber zuzusetzen vergessen sey. Dieses, versicherte der Freyherr von Mönch, sei nun geschehen, und die französischen Minister könnten ohne Hinderniß reisen. Diese fanden indeß jeyt nöthig, um nicht durch andere auf ihrem Wege nach Plittersdorf vielleicht befindliche Patrouillen abermals angehalten zu werden, um eine militairische Eskorte anzusuchen. Der Churmairzische Legations Secretair übernahm dieses, dem Rittmeister vorzutragen, und die französischen Gesandten fuhren nun wieder in einem Markgräflichen Wagen nach dem Thore zu den ihrigen. Sie mußten hier sehr lange auf die Antwort warten, welche endlich der Markgräflich Badische Major von Harrant überbrachte. Sie war folgende: »Der Rittmeister könne eine Eskorte nicht geben, weil er dazu

keine Ordre habe; die französischen Gesandten würden aber kein Obstacle in ihrem Wege finden.“ Auf die hierauf von dem Major von Harrant gethane Frage: ob dieses so zu verstehen; daß die französ. Minister mit Sicherheit über den Rhein gehen könnten, und er, der von Harrant, dieses den französ. Ministern sagen könne? bejate es der Rittmeister. Die französ. Gesandten entschlossen sich nach einigem Ueberlegen lieber ohne Eskorte abzureisen, als wieder auf das Schloß zurückzufahren, und den Anbruch des Tages abzuwarten, wie verschiedene riethen, und selbst die Frauen der Gesandte wünschten. Zwischen 9—10 Uhr fuhren also die französischen Minister wirklich zum Thore hinaus. Es war stockfinster. Eine Fackel wurde vorgetragen.

Etwa eine gute Viertel Stunde nachher entstand von mehreren Seiten das Gerücht, die Wagen der französischen Gesandten seyen dicht vor dem Thore von österreichischen Husaren gewaltsam angefallen und mit Säbel auf die Kutscher und den Fackelträger gehauen worden. Die meisten diplomatischen Personen befanden sich in dem GesellschaftsCasino versammelt. Der ligurische Gesandte Voccardi nebst seinem Bruder, welche in dem letzten Wagen gefahren waren, brachten hiehin flüchtend die erste Nachricht. Man beschloß einmüthig insgesammt sofort zum Rittmeister zu gehen, von ihm Aufklärung, und vor allem schleunige Hülfe zu begehren, wenig Minuten nachher kam die betäubende Nachricht, es seyen drei — es seyen zwey — es seyen alle drey französische Minister von dem k. k. Militär ermordet! — Keine Vernunft konnte eine solche Greuelthat denkbar, kein Herz konnte sie möglich finden. — Nein, Nein, war der allgemeine Ruf, es ist falsch. Aber das Verlangen irgend ein unglückliches Mißverständniß so schnell wie möglich zu heben, beschleunigte die Schritte zum kommandirenden Officier. Er hatte sein Quar-

tier etwa 20 Schritte vor dem Stlinger Thore, in dem Wirthshausse, die Laterne: die Wache am Thor weigerte sich, die Gesellschaft durchzulassen, welche sich doch als Gesandten von königlichen und fürstlichen Höfen ankündigte, nur mit äußerster Mühe erhielt man, daß ein Unterofficier uns meldete, nochmalen wurde gefragt: welche Gesandte es wären? mit ängstlicher Genauigkeit vorgeschlagen, daß nur 3 — 4 — 6 zum Rittmeister gehen möchten. Dieses währte fast eine halbe Stunde. Endlich zeigte sich dieser Officier. Der Mitunterschiedene k. preussische Minister Graf von Görz, that im Namen Aller den kurzen Vortrag: „wir verlangten zu wissen; welche Maasregeln er auf die ihm ohne Zweifel bereits gemeldete schreckliche Nachricht genommen?“ er erwiederte, daß er auf Verlangen des schon bei ihm gewesenen kurmaynzischen Ministers einen Officier mit 2 Husaren abgeschickt habe. Wir glaubten, daß dieses nicht hinlänglich, wir beschworen ihn bei allen Gefühlen der Menschheit, bey dem Wohl von Europa, bey der Ehre der Deutschen Nation, die durch ein Verbrechen ohne gleichen in den Annalen gestitteter Völker besleckt zu werden bedrohet sey — bey der Ehre Seines Allerhöchsten Monarchen, bei der Ehre des k. k. Dienstes, bey Seiner persönlichen Ehre, bey seinem Leben — alles, alles, auß schnellste zu thun, um noch zu retten, was zu retten sey. Der Rittmeister antwortete: „es sey ein unglückliches Mißverständnis, bey der Nacht schweiften frehlich die Patrouillen umher, und da könne dergleichen leicht geschehen; die französische Ministers hätten nicht bey Nacht reisen sollen.“ Man hielt ihm vor, daß er die Eskorte abgeschlagen und dem markgräflichen Major von Harrant gesagt, es seye für die französische Gesandten nichts zu befürchten. Er versetzte: „er habe keinen Befehl gehabt, die Eskorte“

forte zu geben, man hätte sie bey dem kommandirenden Obrist suchen müssen.“ Der königl. preußische Legations-Math, Herr von Bernstorff, sagte, er selbst habe den Obrist bey seiner Sendung an demselbigen Tage gefragt, ob er eine Eskorte geben wolle? „Hatte er sie Ihnen zugesagt?“ war die Antwort des Rittmeisters. Wie der Mitunterzeichnete königl. dänische Gesandte ihm die mit ihm gehabte vorerwähnte Unterredung vorhielt, sagte er: „Wollen Sie hier mit mir eine Inquisition anstellen?“ — Als wir über jede andere Betrachtung, welche die Begegnung, die wir erdulden mußten, uns eingeben konnte, uns wegsetzend, inständigst in ihn drangen, baten, flehten, doch keinen Augenblick zu versäumen, um vielleicht noch das Leben von Menschen, die Ehre seines Dienstes zu retten, verlangte er Nachricht, wo denn die Wagen der Gesandten seyen? und andere nähere Aufklärungen von uns, die seine Befehle in der Stadt einsperren, von uns, die wir zu ihm kamen, um zu hören, welche Nachrichten er habe welche Maasregeln er getroffen, um eine Unthat wo möglich noch aufzuhalten, die das Gefühl aller Menschen, aber zunächst seine und seines Dienstes Ehre interessirte. Endlich erlangten wir, daß er noch einen Officier mit 6 Husaren zugleich nebst dem badischen Major von Harrant und 2 badische Husaren auf die Landstrasse nach Blittersdorf abzuschicken versprach. Nun kamen indeß schon mehrere vom Morbplaz Geflüchtete, die es bestätigten, daß wirklich alle 3 Minister von Szeculy Husaren mörderisch angefallen, und aus dem Wagen gerissen worden. Die Ermordung des Bonnier wurde von einem Augenzeuge, dem, der die Sakel bey seinem Wagen getragen, berichtet.

Der markgräfliche Major von Harrant, dem indeß statt des zugesicherten k. k. Officiers nur ein Wachtmeister mitge-

geben war, fand die Wagen noch auf dem Plaze der Greuelthat von etwa 50 Szeculy-Husaren, die mit Fackeln versehen waren, umringt, (wobei er keinen Offizier bemerken konnte) die im Begriff waren, dieselben mit allen darin befindlichen Unglücklichen, meistens in der Betäubung sinnlos liegenden Menschen um die Stadt herum abzuführen. Wie der von Harrant ihnen ankündigte, daß die Wagen wieder nach der Stadt müßten, wollten dieses die k. k. Husaren anfangs nicht zugeben, und behaupteten, die Wagen seyen ihre Beute. Nur mit Anwendung von starken Drohungen behauptete der Major von Harrant, daß er im Namen des Rittmeisters als der einzige Officier igt hier kommandire, und allein über die Wagen zu disponiren habe. Er fand die Leichname von Bonnier und Oberjot auf der Erde schrecklich mißhandelt liegen. Da er den Jean Debry weder lebendig noch tod fand, gab er sich alle Mühe, ihn zu suchen, schlug auch vor, unter Bedekung von ein paar k. k. Husaren mit den seinigten ins Holz zu reiten, und ihn durch Rufung seines Namens vielleicht zu entdecken, aber die Husaren weigerten ihm diese Bedekung, weil man im Holze auf andere kaiserliche Patrouillen stoßen könne, welche in der Dunkelheit der Nacht die eigenen Leute nicht kennen, und anfallen würden. Der von Harrant mußte also die Ausführung seines Vorhabens bis zu TagesAnbruch aussetzen, und brachte indes sämmtliche Wagen in die Stadt zurück. Die Gattin von Jean Debry und Oberjot, die Töchter des ersteren Ministers, Secretaire und Bedienten saßen darinn. Niemand von allen war verletzt, mehrere waren zwar des bey sich gehalten Geldes, Uhren, u. s. w. beraubt, aber mörderisch nur die 3 Minister angefallen. Diese Wagen hielten nun vor dem Schlosse, jeder drängte sich, den Unglücklichen, die sich darinn befanden, zu nähern, und ihnen möglichste Hülfe zu geben; — aber niemand, auch die ansehn-

lichsten Gesandten nicht, wurden zugelassen, weil in Ermanglung eines Officiers nun erst militärische Befehle eingeholt werden mußten. Endlich gelangte man dazu, die in ihren Wagen halbtod ohne Bestimmung liegende Madame Oberjot in das Haus des königl. preussischen Gesandten, Freiherrn von Jacobi, vor welchem der Wagen hielt, tragen zu dürfen. Die Madame Debry mußte auf der Strasse aussteigen, weil man schlechterdings nicht erlauben wollte, daß die Wagen ins Schloß führen. Diese mußten vielmehr nach der Wache im Göttinger Thore gebracht werden, und man erbat sich die herrschaftlichen Pferde, um sie morgen früh nach Gernsbach zu führen, welches jedoch am folgenden Morgen abbestellt wurde. Sene Damen wurden also zu Fuß von mehreren diplomatischen Personen in ihr bisheriges Quartier im Schlosse geführt; man brachte sie indeß, um diesen Unglücklichen desto mehr beystehen zu können, bald nachher in das Haus des mitunterschiedenen braunschweigischen Gesandten. Ueber die Ermordung Oberjots hörte man nun von seinem Kammerdiener, der in demselben Wagen gesessen, die umständliche Nachricht, es seyen Husaren an den Wagen gesprengt, haben dessen Glasfenster verhauen, gefragt: Minister Oberjot! worauf derselbe französisch gesagt, ja, mit Vorzeigung seines Passes vom churmaynzischen Directorial Gesandten; die Husaren haben diesen Paß zerrissen, den Minister gewaltsam aus dem Wagen genommen, auf ihn stark losgehauen, und wie der Unglückliche noch einige Zeichen des Lebens gegeben, und seiner Gattin gerufen: O Sauvez, Sauvez! noch stärker zugehauen. Die Gattin habe sich auf ihn stürzen und auch zerhauen lassen wollen, aber der Kammerdiener habe sie umschlungen und ihr die Ohren zugehalten, damit sie das schreckliche Todesröcheln nicht höre. Ihn, den Kammerdiener, habe ein Husar aus dem Wagen geworfen, gefragt: Domestique? und wie er es be-

jate, ihm mit Zeichen zu bedeuten gesucht, daß ihm nichts geschehen werde, doch habe man ihm die bey sich gehabte Uhren und Gelder abgenommen, auch die Madame Roberjot sey der bey sich gehalten beraubt worden. Doch haben einige von uns bemerkt, daß der Wagen noch nicht ganz ausgeplündert war, sondern auf dem Boden verschiedene Beutel und Sachen von Werth lagen, wie die Unglückliche aus demselben gehoben wurde. Sie fiel von einer Ohnmacht in die andere, doch hörte man mehrmalen unter schrecklichem Schluchzen die Worte: *On l'a haché devant mes yeux!*

Der Legations-Secretair Rosenstiel hatte sich, weil er in einem der hintern Wägen, und also der Stadt nahe war,*) vermuthlich durch die Gärten noch gleich bey Anfang des Angriffs in dieselbe geflüchtet, und man erfuhr, daß er im badischen Gesandtschafts-Quartier in einem Zustande gänzlicher GeistesVerwirrung sey. Alle übrige zu der französischen Mission gehörige Personen kamen gleichfalls einzeln geflüchtet, oder mit den Wägen an; der Minister Jean Debry allein wurde noch vermißt, und die Gewißheit seiner Ermordung wurde wenigstens von keinem Augenzeuge bestätigt. Bey der Möglichkeit, ihn noch zu retten, wurde für das Dringendste von allen gehalten, deshalb wenigstens zu thun, was in menschlichen Kräften sey. Einige von uns giengen zum Rittmeister, und baten ihn um eine Eskorte für den badischen Major von Harrant, der mit einigen badischen Husaren den vielleicht noch lebenden Jean Debry aussuchen wollte. Der Mittlerschriebene Reichsgraf von Solms-Laubach erbot sich, ihn zu begleiten, und mit seiner, dem französischen Minister bekannten Stimme dessen Namen zu rufen. Der Rittmeister

*) Anm. Der Mordplatz ist, nach der localen Anzeige des Rastadter Oberamts, etwa zweyhundert Schritte vor der Vorstadt entfernt.

bewilligte die Eskorte, und gegen Anbruch des Tages Morgens um 4 Uhr, ritten der Graf Solms, der Major von Harrant nebst zwey badischen Husaren, unter Eskorte von einem kaiserlichen Corporal und vier Gemeinen kaiserlicher Husaren ab, und durchsuchten die ganze Gegend und besonders das Holz bis nach Steinmauren und Pflittersdorf. Sie hatten nicht das Glück, den Minister Jean Debray zu finden, aber sie erfuhren einige zur Aufklärung dieser Geschichte höchst erhebliche Umstände. Wie nehmlich der Major von Harrant sich bey dem Schulzen in dem Dorfe Rheinau, nach irgend einer Spur erkundigte, und dessen Nachforschung aufgab, erfuhr er, daß auch die kaiserliche Husaren dort bereits eben diese Erkundigung nach einem sich geslüchteten blesirten Franzosen, an dessen Wiedereinbringung ihnen alles gelegen, angestellt, dabey aber ausdrücklich und angelegentlichst verlangt hätten, wenn man diesen von ihnen nach seinem Aeuffern und Kleidung beschriebenen Franzosen fände, solle man ihn ja nicht nach Rastadt, sondern um die Stadt herum durch einen bezeichneten Weg zu ihnen nach Muckensdorf bringen, oder ihn nur sicher verwahren, und melden, daß sie ihn abholen könnten.

Es war nun zur Milderung des schrecklichen Vorfalls alles geschehen, was die Umstände möglich machten; jezt war die nächste Sorge für die Sicherheit sämtlicher noch in Rastadt befindlichen diplomatischen Personen, ihre Familien und Gefolgen, so wie für die sichere Ueberführung der geretteten Personen der französischen und ligurischen Gesandtschaften. Die Unterzeichneten erließen deshalb das in Anlage 5. beygefügte Schreiben an den Obristen von Barbaczy, womit sie unter Begleitung einer von dem kais. königlichen Rittmeister mitgegebenen Ordonnanz den königlich preussischen Legations-Secretair von Jordan nach Gernsbach den 29sten Morgens um 4 Uhr absendeten. — Um 7 Uhr Morgens kam der französische

Minister Jean Debry in das Haus des königlich preussischen Ministers Grafen von Görz. So fürchterlich sein Aussehen war, so entzückend war für alle, die das Glück hatten Zeugen zu seyn, seine Erscheinung, und die Theilnahme an den ersten Ergießungen seines dankvollen Herzens, die er auf die Nachricht, daß auch seine Gattin und Kinder leben, niederknieend gegen Gott, der ihn durch Wunder gerettet, ausdrückte. Seine Kleidung war ganz zerschunden. Er war am linken Arm, an der Schulter und über der Nase verwundet, ein Hieb auf den Kopf hatte wegen Hut und Perücke nur eine Contusion veranlaßt. Man wandte sofort alle nöthige Fürsorge an, und nun hörte man die rührende Geschichte seiner Rettung. Auch er war zuerst von einem Husar und zwar in französischer Sprache mit den Worten: Est-ce que tu es Jean Debry? gefragt, und auf seine Bejahung und Vorzeigung des Passes, wird dieser zerrissen; er, so wie die Frau und Töchter mit aus dem Wagen gewaltsam herausgezogen und auf ihn gehauen. Er war in den Graben am Wege geworfen, und hatte die Geistesgegenwart, sich sofort todt zu stellen und als solchen ausplündern zu lassen; dieses errettete ihn. Wie die Husaren weg waren, stand er auf und eilte in den Wald. Da er im Regen sich nicht auf die nasse Erde legen wollte, kletterte er, ohngeachtet des stark verwundeten linken Arms auf einen Baum, wo er sich zuweilen vor Mattigkeit halb schlummernd bis zum anbrechenden Tage erhielt, und dann den Weg nach der Stadt suchte. Wie er dieser näher kam, verbarg er sich unter dem zusammengedrängten Volke, das aus der Stadt zur Besichtigung der Leichnamen gekommen war, kam so neben kaiserlichen Patrouillen ohnbemerkt vorbey, und endlich durch das Thor, ohne von der österreichischen Wache angehalten zu werden. Der entsetzlichste Anblick für ihn war der, — der Leichname seiner zwey Collegen, bey welchen er dicht vorbeygehen mußte.

Noch war die Antwort des Obrist nicht gekommen. Man wünschte, und es dringend, wo möglich noch heute die nun sämtlich vereinigte Gerettete der französischen Gesandtschaft bald möglichst über den Rhein zu bringen, und wegen dieser bewürkten Uebereinkunft noch bey Tage unterrichtet zu seyn, um alsdann selbst abreisen, und noch vor einbrechender Nacht Carlsruhe erreichen zu können. Gegen 9 Uhr giengen deshalb die MitUnterzeichneten, von Dohm, von Rosenkranz und von Gemming zu dem Rittmeister, und erklärten ihm, daß, sobald der Zustand des verwundeten Jean Debry und der Wittwe des ermordeten Oberjot es erlauben würden, sämtlich gerettete Individuen mit ihren Effecten, unter badisch-militärischer Bedeckung und in Begleitung mehrerer Personen des diplomatischen Corps nach Plittersdorf an den Rhein gebracht werden sollen, wenn er für die Sicherheit, mit seiner Ehre und Leben repondire, und eine Eskorte von einem Officier und zwey Husaren geben wolle. Nach einigen gemachten Schwierigkeiten, besonders wegen der Begleitung vom diplomatischen Corps gestand es der Rittmeister zu, verlangte aber, man solle ihm den Antrag schriftlich geben. Dies geschah nach Anlage 6. Es entfielen bey dieser Unterredung dem Rittmeister noch einige Bemerkungen, die erwähnt zu werden verdienen. „Es sey ein Unglück, aber wer dafür könne? Auf Befehl sey es nicht geschehen.“ Man gab ihm das Entsetzen zu erkennen, daß die Aeußerung nur der Möglichkeit eines solchen Verdachts in jedem ehrliebenden Manne erregen müsse. Er suchte die Größe des Verbrechens dadurch zu mindern, daß er sagte „auch ihnen seyen wohl Generäle tod geschossen worden.“

Auf die Empfindungen, welche Aeußerungen dieser Art in dem Munde eines Offiziers, dem jezt die Sicherheit unserer aller anvertraut war, in uns erregen mußten, war das Schreiben des Obrist von Barbaczy eine Aufriechtung, welches endlich

der von Jordan gegen 11 Uhr überbrachte. Er hatte den Obrist nicht selbst sprechen können, und obgleich er demselben sagen lassen, daß er Rahmens nicht nur der Königl. Preussischen Gesandtschaft sondern sämtlich in Raftadt befindlichen Gesandten komme, so wurde ihm gesagt, der Obrist könne ihn nicht sprechen, und wenn er von Gott dem Vater und dem Sohn käme: Der von Jordan hatte auch alle Mühe, den Rittmeister, welchen er in Rothenfels traf, zu bewegen, nur das Schreiben an den Obrist gelangen zu lassen, da derselbe, wie er sagte, schon Couriers und Estaffetten genug diese Nacht bekommen hätte. Der von Jordan war so lange aufgehalten, weil man zu Gernspach ein falsches Gerücht gehabt, die Franzosen seyen schon bey Raftadt. Das Schreiben des Obrist Anlage 6. ist eines Mannes von Ehre und Herz würdig; er verspricht sicheres Geleit für die Geretteten der französischen Gesandtschaft, und erklärte dieß für uns Uebrige nicht thunlich aber auch ganz unnöthig. Nun wurden sogleich alle Anstalten getroffen, um die Fahrt nach dem Rhein bald möglichst anzustellen. Arzt und Chirurgen hielten sie bey der Verwundung des Jean Debry weniger bedenklich als die Fortdauer des hiesigen angstvollen Zustandes, und er selbst, so wie die Madame Robejot wünschten sehnlichst, keinen Augenblick länger als es unumgänglich nöthig, zu bleiben. Wir alle theilten ihre Empfindung.

Der Rittmeister hatte zugleich mit unserm Schreiben die nöthigen Befehle, wegen dieser Abführung erhalten, unter denen aber, wie er sagte, ihm auch ausdrücklich aufgegeben sey, keine Begleitung von diplomatischen Personen zu gestatten, da die deutschen Gesandtschaften ihre Rückreise antreten, nicht aber an den Rhein gehen könnten. So auffallend diese Behandlung war, so würde doch jede Vorstellung hierüber bis Morgen aufgehalten haben, und dieß war Beweggrund genug,

ste zu unterlassen. Der Mitunterzeichnete Freyherr von Gemming verabredete nun alle Bedingungen der Abreise. Der Badische Major von Harrant sollte mit 6 Mann Badischer Husaren einem kaiserlichen Offizier und 8 Mann Szecculy Husaren sie decken. Nur der Königl. Preussische Legations Secretair von Jordan, welcher durch die Sendung nach Gernspach mit dem Militair näher bekannt geworden, erhielt von allen diplomatischen Personen allein die Erlaubniß, den Zug zu begleiten, welches denn den unglücklichen Hauptpersonen desselben sichtbar zum Trost gereichte. Um 1 Uhr Nachmittags begann also endlich zum drittenmale dieser Zug. Wer kann es den aus so schrecklicher Gefahr des zweiten erst Geretteten verübeln, wenn sie zitternd und todenblaß ihn antraten? — wenn es uns allen unendlich schwer wurde, das feste Vertrauen: es sey jetzt jede Gefahr ganz undenkbar in ihr geängstetes Herz überzutragen? Sie sagten, daß sie unsern Versicherungen glaubten, aber unter sich, und denen, die ihnen am nächsten waren, liepelten sie die Worte zu: wir gehen in den Tod, wir werden gemordet. Jean Debry nahm von Frau (sie ist hoch schwanger) und Töchtern den rührendsten Abschied, Rosenstiel empfahl die Seinen, welche schon längst in Straßburg waren, seinem Schwager dem Herzoglichen Sachsen-Weimarischen Legations-Rath Weiland. Unsere Vernunft gab ihnen Unrecht, aber welches Herz konnte sie tadeln, nach dem Vergangenen und bey dem Anblick der militairischen Bedekung in derselben Uniform, welche auch die Mörder der Ihrigen getragen! — Gottlob diese fürchterlichen Ahnungen waren umsonst, die Reise war von irgend einem widrigen Zufalle nicht begleitet. Die Eskorte der k. k. Husaren vermehrte sich unterwegs bis an 30 Mann, man wußte nicht mit Gewißheit, ob Blittersdorf noch von kaiserlichen Husaren, oder schon von Franzosen besetzt sey. Es fand sich das erstere. — In einer

Viertelstunde war man dort, das Ueberfahrt Schiff ward vom französischen Ufer durch den mitgenommenen Trompeter herübergerufen. Sämmtliche Personen giengen sofort hinein. Der Uebergang der noch immer gehaltenen Todesangst in den Ausdruck des Glaubens der Rettung auf ihren Gesichtern ist unbeschreibbar! — Auch die Aeußerung ihres Dankes gegen den Major von Harrant und den von Jordan waren nicht durch Worte zu fassen. Jean Debry dankte auch dem R. Offizier, der die Eskorte geführt, in wenigen Worten, die der Major von Harrant diesem übersezte. „Obgleich, sagte er, was vorgegangen zu vergessen unmöglich sey, so werde er doch diese nun bewirkte sichere Leitung nie vergessen, und wenn je einige von dem Regimente durch das Kriegsglück in die Hände seiner Nation fielen, so werde er, Jean Debry, alles thun, damit nur dieser letzten Handlung gedacht, durch sie jede Empfindung von Rache verdrängt würde.“ — Er gab der Eskorte noch ein Douceur, so wie seine Gattin beim Abfahren aus der Stadt dem Staatsminister Freyherrn von Edelsheim eine Rolle mit hundert Louisdor für die Armen von Rastadt eingehändigt hat. — In einer halben Stunde waren sie am französischen Ufer: noch war die Greuelthat dort unbekannt, und nach den Aussagen der zurückgekommenen Kutscher, schien es, daß Jean Debry selbst ihre Bekanntmachung noch zu verhindern bemüht war. Die Wagen wurden nun auch nach einander über den Rhein gebracht, und erst wie dieses vollständig geschehen, kehrten der Major von Harrant und der LegationsSecretair von Jordan nach Rastadt zurück, aus welcher Stadt indeß um 5 Uhr — wie man aus dem Umstande, daß gar keine Nachricht gekommen, gewiß war daß die Ueberfahrt ohne widrigen Zufall geschehen sey — die deutschen Gesandtschaften nach Carlsruhe abgefahren waren.

Die vollkommenste Wahrheit aller hier vorgelegten That-
sachen bekräftigen und verstehern wir sämtlich Unterschriebene
auf Ehre und Pflicht, wir sind von einem Theile desselben
Augenzeugen gewesen, die andern haben wir von den han-
delnden Personen und Zeugen mit gewissenhafter Genauigkeit
erforscht. Wir haben nur die Facta rein und treu darstellen,
vor aller Verfälschung sie möglichst bald sichern wollen. Jedes
Urtheil, jede Aeußerung von Empfindung haben wir, in so
fern es möglich war, unterdrückt. Carlshuh den 1sten May 1799.

Königlich Preussische, Chur Brandenburgische Gesandtschaft,
Graf von Görz, Freyh. von Jacobi, v. Dohm.

Königlich Dänischer, Herzoglich Holsteinischer Gesandter,
v. Rosenkranz.

Chur Pfalz Bairischer Gesandter, Freiherr v. Nechberg.

Königl. Großbritannische, Chur Braunsch. Lüneburgische
Gesandtschaft, Freyherr v. Neden.

Hessen Darmstädtischer Gesandter, Freyh. v. Gagert.

Abgeordneter der Wetterauischer und Westphälisch-pro-
testantischer Grafen, Graf zu Solms Laubach.

Bevollmächtigter der drey Kreise der unmittelbaren Reichs-
ritterschaft, Ditto v. Gemmingen.

Gesandter der Fürstlich Nassauischen Häuser, Freyherr
von Cruse.

Hessen Casselscher Geschäftsträger, Graf Laube.

